

Das Kreuz – Weg zur Freiheit Palmsonntag

Liebe Schwestern und Brüder!¹

Die Schriftausleger belehren uns, dass der Hymnus aus dem Philipperbrief, den wir soeben als Lesung gehört haben, zu den ältesten Texten des Neuen Testaments gehört. Der Apostel Paulus hat dieses Christuslied in der Gemeinde von Philippi wohl bereits vorgefunden. Er hat es aber auch ergänzt. Er hat einen entscheidenden Satz hinzugefügt: »gehorsam bis zum Tod am Kreuz«. Damit hat er gesagt, was für ihn das Entscheidende, die Mitte, ja die Zusammenfassung der ganzen christlichen Botschaft war. Er will ja – wie er den Korinthern schreibt – nichts anderes wissen als Jesus Christus, und diesen als den Gekreuzigten. Ja wirklich, nichts anderes! Paulus insistiert auf dieser Botschaft vom Kreuz mit Nachdruck, obwohl er genau weiß, dass gerade diese Botschaft für viele Ärgernis, ja Torheit ist.

Ist dies heute anders? Das Kreuz liegt auch heute quer und es geht uns gegen den Strich. Nicht nur, dass wir dem Kreuz gerne ausweichen, es bejammern und unerträglich finden, wenn es uns konkret trifft. Das ist, wenngleich es nichts nützt, ja einigermaßen verständlich. Aber vermögen wir überhaupt noch etwas mit dem anzufangen, was für Paulus die Mitte und gewissermaßen das Ganze war? Können wir noch ernst damit machen, dass wir – wie der Katechismus sagt – durch das Leiden und das Sterben des Herrn am Kreuz erlöst sind? Was heißt das, erlöst? Was heißt das angesichts der vielen Kreuze, die es in dieser Welt nach wie vor tagtäglich in erschreckender Zahl

¹ Predigt in der Vesper am Palmsonntag, 23. März 1997, in der Konkathedrale St. Eberhard in Stuttgart anlässlich des 90. Geburtstags von Prälat Bernhard Hansler.

Zweite Vesper, geänderte Schriftlesung: Phil 2, 6–11.

Heilige Woche

gibt? Sieht unsere Welt wirklich erlöst aus? Wie also sollen wir in den nächsten Tagen ehrlich Karfreitag und Ostern feiern? Wie singen: »O du hochheilig Kreuze«, »du bist das Siegeszeichen«, »du bist der Weg zum Leben«?

Genau hier ist der Punkt, wo uns dieser Hymnus weiterhilft. Er sagt: Jesus Christus, der Gott gleich war, hat sich selbst entäußert, er ist aus freien Stücken herabgestiegen und uns Menschen gleich geworden. Das hieß damals, dass er ein Sklave geworden ist. Denn die Menschen verstanden und empfanden sich als Sklaven eines notwendigen Schicksals und von Schicksalsmächten, die unentrinnbar über ihnen walteten. In Jesus Christus war der gekommen, der diese Macht und diese Sklaverei des Schicksals nicht notwendig, sondern aus Freiheit auf sich nahm, der freiwillig gehorsam ward bis zum bitteren Tod am Kreuz. Durch diesen freien Gehorsam hat er die Macht der Zwänge durchbrochen und aufgebrochen. Er hat sie nicht einfach abgeschafft, aber er hat sie grundlegend neu qualifiziert. Er hat sie nicht mit äußerer Gewalt, sondern von innen her überwunden. So wurde er erhöht. Er wurde zum neuen Weltenherrscher. Sein österlicher Sieg ist der Sieg der Freiheit, und diese Freiheit hat in unserem Hymnus kosmische Dimensionen. Alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde müssen vor ihm nun ihre Knie beugen, ihm dienen, ihn als Herrn bekennen – ihm dienen in Freiheit.

Der Hymnus ist, als ein Hymnus auf Jesus Christus, zugleich ein Hymnus auf die christliche Freiheit. Er besingt die Freiheit des Christenmenschen. Er ist frei, indem er sich zum Kreuz bekennt und indem er das Kreuz zum Maß und Inhalt seines Lebens macht. Deshalb die Mahnung des Apostels: Seid so gesinnt wie Christus Jesus. Seine Demut und sein Gehorsam sind eure Freiheit (vgl. *Phil 2, 5*).

Damit kehren das Ärgernis und der Vorwurf der Torheit zurück. Denn diese christliche Freiheit ist offensichtlich etwas sehr anderes als was heute sehr viele durchschnittlich unter Freiheit verstehen und sich als Leben in Freiheit erträumen: Freiheit als Ungebundenheit, als sich ausleben und sich verwirklichen. Freiheit wird fast als Beliebigkeit verstanden. Demut und Gehorsam sind ja nicht gerade die Tugenden, welche hoch im Kurs stehen.

Aber erfahren wir nicht auch heute Mächte und Gewalten? Wir nennen sie im Allgemeinen nicht mehr Schicksalsmächte. Für die meisten ist es das Räderwerk unserer Zivilisation und die Zwänge,

Palmsonntag

die Hektik, die Einengungen und Einschränkungen, welche sie uns auferlegt, die tägliche Mühle, in der wir uns befinden und aus der wir nicht herauskommen, die Perspektiven- und die Zukunftslosigkeit, die wie eine riesige unüberwindbare Wand vor vielen Menschen steht und sie zu erdrücken droht. Wir fühlen uns heute in neuer Weise schicksalhaft ausgeliefert. Und Freiheit als Ungebundenheit ist bei Lichte besehen ein trügerischer Traum, eine Illusion, eine Selbsttäuschung, ein gefährlicher Traum überdies. Denn er verführt uns dazu, Launen und Moden, modernen Götzen nachzujagen, die uns Freiheit vorgaukeln, uns in Wirklichkeit aber in Beschlag nehmen und uns so erst recht versklaven.

Das Kreuz liegt quer. Aber wir brauchen gerade in unserer Situation Querdenker. Wir müssen selbst querdenken und uns quer verhalten. Auf der breiten Heerstraße des allgemeinen Trotts kommen wir nicht weiter. Sollten wir also nicht die Alternative und die Provokation des Kreuzes, die Alternative und die Provokation des Christseins neu bedenken? Sollten wir sie nicht als Geschenk aufgreifen und durch die Freiheit, zu der Jesus Christus uns frei gemacht hat, die Welt und unser Leben verwandeln?

Zur Freiheit hat Christus euch frei gemacht, sagt Paulus im Galaterbrief. Nur benutzt die Freiheit nicht als Vorwand der Selbstsucht, sondern dient einander in der Liebe. Die Liebe, die nicht an sich selbst und ihren Launen hängt, die sich selbst vergisst, die über den eigenen Schatten springt, die Liebe, die Jesus Christus uns vorgelebt hat, indem er sich selbst entäußert hat und sich für uns hingegeben hat, sie ist die Verwirklichung christlicher Freiheit. Sie überwindet den Bann, sie besiegt die Angst. Sie ist die Wirklichkeit eines erlösten Daseins. Sie verwandelt die Welt, nicht mit einer großen Geste oder einer spektakulären Tat, vielmehr demütig und bescheiden am jeweiligen Ort. In der schenkenden Liebe wird die Selbstentäußerung Jesu Christi zum Grund und zum Maß christlicher Freiheit.

Wir treiben gegenwärtig in der Kirche viel zu viel Allotria. Wir schlagen die Zeit tot mit Fragen, die man auch noch behandeln kann. Wir bleiben in unserem Angebot unter unserem Niveau und wundern uns, dass das kaum interessiert. In den Aporien der Gegenwart genügt es nicht, mit Zweit- und Drittrangigem zu kommen. Es gilt das zu bezeugen, was die Quelle und was die Mitte unseres Glaubens und was das Heil der Welt ist. Es gilt das Kreuz als Grund und als Maß

Heilige Woche

neu aufzurichten und es als Möglichkeit eines Lebens in Freiheit anzusagen. Denn so steht es im Evangelium: »Wer sein Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer es um Jesu willen verliert, der wird es gewinnen.« (vgl. *Mt 16,25*) Amen.